

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **30 (1952-1953)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

19. JUL. 1952



ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFTEN DER UNIVERSITÄT
ZÜRICH UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

4

BLÜTENLESE AM SEMESTERSCHLUSS

30. JAHRGANG

8 MAL JÄHRLICH

JULI 1952

VERLAG: BUCHDRUCKEREI MÜLLER, WERDER & CO. AG. ZÜRICH

Coiffeur E. Hotz, Zürich 1 Rindermarkt 19

Studenten Ermässigung *Haarschneiden Fr. 1.70*

Samstags keine Ermässigung

TEA ROOM «BOHÈME» ZÜRICH 6

Universitätstrasse 46
(Haldenbach bei der Frauenklinik)

Gute preiswerte Frühstücke
Mittag- und Nachtessen
Menu à Fr. 2.—, 2.30, 3.—
Heimeliges, schönes Lokal für
Nachmittag- u. Abendzusammenkünfte
Frau H. Ramsperger

*Photo-
Doyer*

Portrait-Ateliers

Zürich, Bahnhofstr. 106

Nächst Bahnhof



Otto Fischer A.-G.

ZÜRICH 5

**FABRIKATION & ENGROSHAUS
ELEKTROTECHNISCHER BEDARFSARTIKEL**

Lieferung nur an konzessionierte Firmen

□ * SCHWEIZERISCHER BANKVEREIN * □

SOCIETA DI BANCA SVIZZERA

SCHWEIZERISCHER
BANKVEREIN

Paradeplatz

mit **Depositenkassen:**

Aussersihl, Badenerstr. 125
Bellevueplatz
Klusplatz

Löwenplatz
Oberstrass
Schaffhauserplatz

SWISS BANK CORPORATION

1872

□ * SOCIETE DE BANQUE SUISSE * □

NEU!

NEU!

Wir haben im Entresol des Hauses Bahnhofstrasse 104 in *Zürich* direkt beim Hauptbahnhof (Eingang auch Schützengasse 12) unsere permanente

Ausstellung :
Kino und Projektion für Schule und Heim

eröffnet. Diese Schau enthält alle empfehlenswerten Kino-Wiedergabegeräte für Ton- und Stummfilm, Aufnahmeapparate, Kleinbildprojektoren, Epidiaskope, Bildschirme, Filmbearbeitungseinrichtungen usw., dazu

alle Modelle „Wild“-Mikroskope, Geräte für Mikrophotographie usw. Es gibt in der Schweiz keine zweite, auch nur annähernd so umfassende Schau. Erfahrene Fachleute begleiten auf Wunsch die Besucher, führen die Apparate vor und stehen mit allen gewünschten Auskünften zu deren Verfügung. Die Besichtigung ist unentgeltlich. Die Ausstellung wird laufend auf der Höhe der Zeit gehalten; man findet in dieser stets das Neueste, was auf den Markt gelangt, sofern unsere Fachleute es empfehlen können.

Kein Student versäume, sich in unsere Ausstellung zu begeben. Die aufgewendete Zeit lohnt sich auf jeden Fall.

Es laden zum Besuche der Ausstellung ein die

SPEZIALFIRMEN FÜR KINO UND PROJEKTION

Hausmann
& CO. A.G.
ZÜRICH · BAHNHOFSTRASSE 91
ST. GALLEN · MARKTGASSE 13

Waltz
& CO. A.G.
BAHNHOFSTR. 104 ZÜRICH

S I E G F R I E D

liefert an Hochschul-Laboratorien

garantiert reine
Reagenzien
Volumetrische Lösungen
Indikatoren

Sämtliche Präparate für
Wissenschaft
Pharmazie
Industrie

Komplexone

(Methode nach Prof. Schwarzenbach)
Prospekte stehen zur Verfügung

Aktiengesellschaft vorm. B. Siegfried

Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate

Zofingen

OERLIKON

Im Versuchslokal werden elektrische Maschinen und Apparate auf richtiges Funktionieren und auf Einhalten der garantierten Werte geprüft. Unsere mit den modernsten Messgeräten ausgestatteten Versuchslokale bilden somit einen unmittelbaren und wesentlichen Bestandteil der Fabrikationseinrichtungen. Darüber hinaus dienen sie der eigentlichen Forschung und der Entwicklung neuer Ideen.



Aus dem Versuchslokal für Bahnmotoren

**MASCHINENFABRIK OERLIKON
ZÜRICH - TEL. 48 18 10**

Bureaux in Zürich, Bern, Lausanne und Lugano

ZÜRCHER STUDENT

30. Jahrgang

Juli 1952

Heft 4

Vom Sinn und Unsinn unserer Zeitung

*Nachfolgend veröffentlichen wir eine kritische Stimme zur Gestaltung unseres Blattes. Damit möchten wir Leser und Leserinnen auffordern, in derselben klaren und ungeschminkten Weise ihre Meinungen zu äussern. Herr Lüchinger wird, soviel können wir versichern, kein Rufer in der Wüste bleiben.
Die Redaktion.*

Es ist weise, alte, eingesessene Institutionen von Zeit zu Zeit wieder einmal von Grund auf in Frage zu stellen und kritisch zu untersuchen, ob sie noch sinnvoll und berechtigt sind. Eine eigens von den Studentenschaften eingesetzte Kommission hat die Leserschaft des «Zürcher Student» in der vorletzten Nummer in einer lakonischen Umfrage vor diese Aufgabe gestellt. Da sie es leider unterlassen hat, gleichzeitig in einem «Pro und Contra» das Problem ihrer Umfrage aufzurollen, ist sie Ruferin in der Wüste geblieben.

Unser guter, alter «Zürcher Student» ist ein Monatsheft, das sich sicher sehen lassen darf. Er erscheint in so sauberer und hübscher Form, in so gesetzter und gediegener Aufmachung, dass ein «gewöhnlicher Student» es gar nicht wagt, etwas hineinzuschreiben. Das ist aber auch gar nicht unbedingt nötig, denn es hat an grossen Köpfen mit gewiegteren Federn nie gefehlt, die unserer Zeitung die Ehre erwiesen haben. Professoren und Redaktoren haben im «Zürcher Student» tiefgründige Probleme geschürft, und selbst Bundesrat Etter ist darin zum Wort gekommen. Die Themen, die gewöhnlich behandelt werden, sind akademisch und würdig. Der Stil ist angemessen, und an Fremdwörtern fehlt es nicht. Alles steht zum Besten.

Aber ist dieses akademische Monatsheft noch eine Studentenzeitung? Ist der Sinn einer Studentenzeitung der, das akademische Gespräch der Vorlesungen und Seminarien in einer Zeitschrift weiterzuführen, die Professoren zu lesen, anstatt ihnen zuzuhören, und das in der eigenen Zeitung zu vernehmen, was man in den unzähligen andern Zeitungen des Schweizerischen Pressesegens auch findet? Wenn das der Sinn des «Zürcher Student» sein soll, so halte ich dafür, dass wir ihn abschaffen. Denn für akademische Gespräche genügen die Seminarien, Arbeitsgemeinschaften und Vorlesungen vollauf, und für die Behandlung von Hoch-

schulfragen und Problemen des Akademikertums ist die ausgezeichnete «Schweizerische Hochschulzeitung» das richtige Forum.

Eine Studentenzeitung ist meines Erachtens etwas anderes, als unser «Zürcher Student», wie er sich heute darstellt. Es ist eine Zeitschrift, die allein von Studenten geschrieben und getragen wird. Und zwar soll der Student darin nicht sein akademisches Wissen unter Beweis stellen wollen, sondern er soll aus dem engen Interessenkreis seines Studienfaches heraustreten und Fragen der praktischen Wirklichkeit behandeln, Fragen, die alle Studenten interessieren. Die Studentenzeitung soll in dieser Weise eine Brücke zur Realität schlagen. Sie soll dem Studenten Gelegenheit geben, von der geistigen Sphäre seines akademischen Studiums herunterzusteigen, um zu realeren Fragen des Lebens Stellung zu nehmen. Warum nicht dann und wann ein leidenschaftsloses Wort zu einer politischen Tagesfrage? Warum nicht hie und da eine mutige, subjektive Meinung? Wir ertrinken so sehr im Objektiven und Wissenschaftlichen, dass uns eine subjektive Stellungnahme fast als etwas verächtliches erscheint, und wir die Wirklichkeit des Lebens als etwas unwichtiges betrachten. Wir übersehen gerne, dass wissenschaftliche Erkenntnis nicht Selbstzweck ist, sondern auf ebendiese praktische Wirklichkeit angewandt werden will.

Noch ein weiteres ist von einer Studentenzeitung zu fordern. Sie soll ein Bindeglied der Hochschule sein. Der Student soll darin seine Hochschule reflektiert finden, und er soll das Leben an derselben darin verfolgen können. Ja, die Studentenzeitung soll selbst dieses Eigenleben der Hochschule aktivieren. Sie soll Fragen des Studiums erörtern und dabei den Standpunkt der Studentenschaft vertreten. Vor allem aber soll sie den beiden Zürcher Hochschulen das Unpersönliche nehmen, das ihnen leider heute den Stempel aufdrückt.

Ich will, um meinen allfälligen Kritikern zuvorzukommen, mein Anliegen ohne Scheu beim richtigen Namen nennen. Ich will ihnen zugeben, dass meine Forderung auf eine allgemeine Niveausenkung hinausläuft. Allein diese Niveausenkung soll nur das Thema der Zeitung, nicht aber die Art seiner Behandlung treffen. Anstatt in den Höhen akademischer Geistigkeit zu schweben, soll sich der «Zürcher Student» der Wirklichkeit zu-

Café Wellenberg

Lohnend ist der Weg

Am Hirschenplatz,
Nähe Zentralbibliothek

wenden. Diese Wirklichkeit aber soll er ebenso geistvoll, seriös und treffend behandeln, wie bis anhin die Probleme höherer Sphären. In einer solchen Niveausenkung liegt meines Erachtens nichts Negatives und Beschämendes.

Die Umfrage des «Zürcher Student» über dessen Erscheinungsform steht mit der hier erörterten Sinngebung in Zusammenhang. Denn die bisherigen acht Nummern mit ihrer kärglichen Seitenzahl reichen für eine Studentenzeitung in unserem Sinne nicht aus. Mit so wenigen Nummern die erwähnten Aufgaben einer Studentenzeitung zu erfüllen, dürfte auch für den besten Redaktor eine Unmöglichkeit sein. Um mehr Raum für studentische Beiträge zu gewinnen und die Aktualität der Zeitung zu wahren, wäre ein zweiwöchiges Erscheinen erforderlich, wie dies bei der Studentenzeitung der Universität Genf schon seit längerer Zeit mit gutem Erfolg (???) *Die Red.*) gehandhabt wird. Eine bescheidenere Aufmachung wäre jedoch nicht nur billiger, sondern auch der Art der Zeitung angemessener.

Ich möchte am Schlusse zur Ehrenrettung der heutigen und früherer Redaktionen beifügen, dass ich die im «Zürcher Student» veröffentlichten Beiträge zum grossen Teil für sehr wertvoll und lesenswert betrachte, und die bisherige Leistung der Redaktion voll zu schätzen weiss. Wenn ich für eine andere inhaltliche Gestaltung eintrete, so darum, weil mir die Art dieser bisherigen Beiträge dem Sinn einer Studentenzeitung nicht zu entsprechen scheinen, und weil ich überzeugt bin, dass ein «Zürcher Student», in der postulierten Form und Art, bei seiner Leserschaft auch auf weit grösseres Interesse und, was ebenso wichtig ist, auf eine aktivere Mitarbeit stossen wird.

Hansjörg Lüchinger, iur.



**Ihre schriftliche Bestellung
aus den Ferien erledigen
wir postwendend**

ZÜRICH 6 UNIVERSITÄTSTRASSE 13
Telephon (051) 28 42 44

Aus der Problematik des Schuldbegriffes

Wer kennt nicht unseren blinden Kommilitonen Heinz Appenzeller? Sprachlehrer, Linguist, Schriftsteller und Verleger in einer Person, ich möchte sagen Persönlichkeit, weckt er in uns jene fast etwas beschämende Bewunderung des Unbehinderten dem Behinderten gegenüber, der ein unendlich schwereres Schicksal mit vielleicht dem grössten Mut trägt, den ein Mensch besitzen kann. Heinz Appenzeller hat unlängst zwischen namhaften Persönlichkeiten der Theologie und Psychologie einen Gesprächsabend zur Abklärung des Schuldbegriffes organisiert. Der nachstehende Bericht stammt aus seiner Feder. bh.

Wohin soll ich mich wenden, zu wem soll man jemanden hinschicken, wenn etwas mit der Seele nicht in Ordnung ist, wenn der Druck des Schuldgefühls auf ihr lastet? Zum ärztlichen oder theologischen Seelsorger? Zum Psychologen oder zum Pfarrer? Wie ist der Schuldbegriff geartet, mit dem es beide Disziplinen zu tun haben, und wo liegt die Grenzlinie zwischen den Konzeptionen der genannten Berufsarten? So lautete das praktische Anliegen, das den Anlass bot, dass sich unlängst eine Reihe namhafter Theologen und Psychologen am runden Tisch zusammenfanden und sich zum Ziele setzten, zur theoretischen Klärung des zwischen ihren Geistesbereichen stehenden, gleichsam eine Schlüsselstellung einnehmenden, insbesondere auch für den Juristen so überaus bedeutsamen Begriffes, einen Beitrag zur Lösung seiner Problematik zu liefern. Es nahmen an dem Gespräch teil auf Seite der Theologen: die Pfarrer Urner, Niederer und Schiltknecht, auf Seite der Psychologen Prof. Dr. G. Bally, Dr. Boss und PD Dr. C. A. Meier. Prof. Medicus, der am Erscheinen leider verhindert war, sandte nachfolgende Definition des Begriffes, die eingängig zur Verlesung gebracht wurde:

«Schuld ist das Nichtbeachten der die Menschlichkeit konstituierenden Wertgegensätze Wahr-Falsch, Gut-Böse, Schön-Hässlich, Gerech-Ungerecht.»

Die gleich starke Anzahl der beidseitigen Gesprächspartnerschaften garantierte den harmonischen Verlauf der rasch und rege in Gang kommenden Diskussion. Der juristische Schuldbegriff konnte grundsätzlich ausser Betracht gelassen werden, da angesichts des im modernen Rechtsstaat heute allgemein geltenden Rechtspositivismus die Rechtsnorm, das Gesetz bezüglich seines Wesens, seiner Form und seines Inhaltes zu befragen und als massgeblich zu beachten ist. Ueberall dort jedoch, wo das Gesetz auf die Umstände abstellt oder auf die Motive, überall dort auch, wo es dem richterlichen Ermessen die Entscheidung überlässt, haben wir es an sich nicht mehr mit einem spezifisch juristischen, sondern bereits mit einem irgendwie ethisch (philosophisch oder theologisch) oder psy-

chologisch gearteten Schuldbegriff zu tun. Denn auch das Naturrecht ist eine Art Religion, eine Art Ethik, eine Art Glaube. Und die psychologische Entlastung führt zur Paralyse des juristischen Schuldbegriffes, wenn nicht gar bei rein psychologischer Einstellung und Begründung zur Auflösung des Schuldbegriffes durch die Psychologie überhaupt (Freuds Trieblehre und Lombrosos Lehre vom geborenen Verbrecher). Was vielleicht das verwunderlichste am allgemeinen Verlauf des Gesprächs war — um einen generellen Eindruck vorweg zu nehmen und zu nennen — war die Tatsache, dass von beiden Seiten her eine grösstmögliche Annäherung, wenn nicht gar eine ausgesprochene Vertauschung der beiden Standpunkte angestrebt und erreicht wurde. Für einen neutralen Beobachter hatte es zeitweise den Anschein, als ob die Psychologen sich der Sprache des religiösen Seelsorgers, des Priesters und Pastors bedienten, während andererseits die Theologen feststellten, dass sie ohne die Erkenntnisse und Methoden der modernen Psychologie keineswegs in der Lage wären, ihre Tätigkeit in erfolgreicher Weise auszuüben. Man konnte sich da fragen, ob eine solche Vermengung der Standpunkte an sich wünschenswert sei? Nun, dies zeitigt eine positive und eine negative Folgeerscheinung: Wenn die Grenzlinien sich verwischen, so hat die dadurch bewirkte Annäherung und Aussöhnung der Geister gewisslich ihr Gutes, aber um der Sauberkeit des begrifflichen Ausdruckes willen muss eine Scheidungsmöglichkeit gegeben sein. Denn alle Unklarheit ist vom Bösen.

An die oben genannte These von Prof. Medicus gemahnende Umschreibungen seien noch angeführt: *Schuld ist die Störung des Spannungsgleichgewichtes zwischen Geben und Nehmen; Schuld ist das Gefühl, das sich einstellt, wenn man empfangen hat, ohne in der Lage zu sein, seinerseits wieder in gleichem Masse zu geben; Schuld ist der seelische Ausdruck körperlicher oder geistiger Ueberernährung.* Der Gegensatz zwischen theologischer und psychologischer Anschauung scheint heute beinahe nur noch ein rein terminologischer zu sein. Auf alle Fälle wird verneint, dass der psychologische Schuldbegriff grundsätzlich retrospektiv auf den Menschen hin, der theologische jedoch primär bloss prospektiv, auf Gott hin gerichtet ist, ersterer kausal verankert, letzterer am Erlösungs- und Gnadengedanken orientiert sei. Die beiden Berufszweige führen heute nur noch eine andere Sprache. Dem Wesen und der Erscheinung nach meinen sie beide dasselbe. In Anlehnung an den weder aus der Theologie noch aus der Psychologie eliminierbaren Begriff des Gewissens und der Verantwortung wird der Schuldbegriff in beiden Bereichen realisiert. Auch

die metaphysische Schuld, die beiden Disziplinen nicht unbekannt ist, ist eine reale, wirkliche Schuld. Eine *imaginäre Schuld* im Sinne des Naturrechts ist sowohl für den Theologen als auch für den Psychologen unserer Tage etwas Undenkbares. Die Tatsachen an sich allerdings und der Effekt an sich können keine für ein Gebot oder für eine Verheissung verantwortliche, das heisst auf ein Wort mit einem anderen, entgegennenden Wort reagierende Schuld ins Leben rufen. Hier erhebt sich das Gewissensproblem. *Ist man schon schuldig, wenn man nicht gehorcht oder nicht vertraut?* — Es muss auf das Bewusstsein abgestellt werden. Auf das «sich sündig fühlen» kommt es an, auf das Erleben der Schuld. Es entscheidet, ob verurteilt werden muss oder freigesprochen werden kann. Eine notorische Diebin zum Beispiel, deren Vorfahren alle gestohlen haben, die sich bewusst als schuldig bekennt, ist schuldig. Ein etwaiges Begehren um Bestrafung erfolgt zu recht. Die Tatsachen können nur als Milderungs- und Entlastungsgründe von Bedeutung sein und geltend gemacht werden. Wer kein Gewissen hat wie das Tier, kann nicht schuldig sein, wohl aber zur Verantwortung gezogen werden. Das Gewissen kann aber auch bloss für eine gewisse Zeitspanne oder lebenslänglich krank sein. Dann besteht ein reduziertes Mass des Schuldigwerdens. Hier kann die Schuld darin liegen, dass man womöglich den krankhaften Gewissenszustand selbst bewirkt hat. Zeigt sich eine Abwälzungstendenz, so kann dies als ein Symptom für das krankhafte Funktionieren des Gewissens betrachtet werden. Hierbei muss dann oft eine Kollektivschuld herhalten. Auch die *generelle, eine Mehrzahl von Personen belastende Schuld* ist eine echte Schuld, die aus ihr resultierende Verantwortlichkeit jedoch ist stets eine das einzelne Individuum betreffende. *Die Bejahung einer psychologischen Kollektivschuld bedingt aber keineswegs die Anerkennung einer politischen Kollektivschuld.* Diese ist vielmehr eine Fiktion. So gibt es zum Beispiel keine politisch geartete, allgemeine Kriegsschuld. Aber der einzelne, der sich der Verwerflichkeit seines Tuns bewusst wird, ist auf Grund der Bewusstwerdung an sich schon schuldig. Ist das Gewissen eingeschläfert, so gibt der Grad der ethischen Sensibilität, das ethische Bewusstsein, den Wertmasstab für die Beurteilung der Schuldfrage ab. Wenn einer die Zusammenhänge erkennt, dann kann er grundsätzlich nicht schuldig und sündig sein. Dem einzelnen kann das ethische Bewusstsein nur momentan abhanden kommen, aber daraus auch ohne weiteres die Möglichkeit und Existenz einer Massenschuld ableiten zu wollen, wäre ein Fehlschluss und falsch. Denn die Masse hat ihrem Wesen nach keine reale, höchstens eine fingierte Seele. Es ist die Gleichschaltung mit den andern, die beim ein-

zelenen die Schuld erstehen lässt. Mit dem Hinweis darauf, dass so etwas wie ein kollektiv sich auswirkendes, aus Schuldgefühlen resultierendes Streben nach Sauberkeit bestehe, das dann nicht selten in Form von Rachegeleüsten und Selbstbestrafung abreagiert und zum Ausdruck gebracht wird, fand der anregende und aufschlussreiche Diskussionsabend seinen Abschluss.

Heinz Appenzeller.

Tempora mutantur . . . ?

(Bücherwürmliche Betrachtungen)

«Die Mitglieder des Schweizerischen Buchhändlervereins gewähren den Studierenden der Universität Zürich auf ihren sämtlichen Bücherbezügen, soweit sie zum eigenen Gebrauch erfolgen, einen Abzug von 10 % . . . Der Abzug erfolgt gegen Vorweisung der Legitimationskarte . . . Der Schweizerische Buchhändlerverein zahlt der Studentenschaft der Universität Zürich für drei Jahre . . . jährlich Fr. 1000.— à fonds perdu. Der Betrag ist jeweils fällig auf 1. Mai und zahlbar an die Kasse der Studentenschaft . . .

Die Studentenschaft der Universität Zürich stellt den Handel mit neuen Büchern . . . ein.

Eine Todesanzeige unserer Akademischen Buchgenossenschaft? Aber nein, nur eine kleine Reminiszenz aus dem Jahre 1934. Wie ich darauf stiess?

Aerger war es, Aerger über die SAB, die mich wieder mal mit einer verspäteten Bücherlieferung im Stich gelassen hatte. Diesmal wollte ich der Sache auf den Grund gehen. Und reklamierte energisch bei der hohen Geschäftsleitung.

So stiess ich auf die Geschichte der SAB. Oder besser auf die Geschichte der Beziehungen zwischen dem schweizerischen Buchhändlerverein und den Studentenschaften. Eine äusserst unterhaltsame Lektüre. Tempora mutantur? Nein, alles schon dagewesen, so konstatiert man und wird gleichzeitig an eine Vorlesungsstunde über Hegels Dialektik erinnert: Studentenrabatt vor dem ersten Weltkrieg — Abschaffung dieses Rabattes und Eröffnung von studentischen Bücherstellen nach 1919 — erneuter Studentenrabatt, Schliessung der Bücherstellen in den Jahren 1927 bis 1934 (siehe oben) — erneute Abschaffung des Rabattes und Gründung der SAB 1950 — These — Antithese — — Wann kommt wohl die Synthese?

Vorläufig lässt sie sich noch nicht absehen. Im Gegenteil. Die SAB kämpft einen stillen aber zähen Kampf gegen einen straff organisierten Verband, der die erste Gelegenheit, die ihm der mit den Studenten abgeschlossene Vertrag bot, prompt ausnützte, um den unbequemen Studentenrabatt los-

zuwerden. Von diesem Kampf hört der Aussenstehende zwar nicht viel. Immerhin beleuchten Sätze wie die folgenden, die ich in einem «Zürcher Student» fand, schlaglichtartig die Situation:

«Wie euch bekannt ist, setzen die Buchhändler alles daran, um uns zum Aufgeben dieses Verkaufes zu zwingen. Sie schrecken dabei vor keiner Massnahme zurück. So verlangen sie von ihren Mitgliedern und Lieferanten, dass sie unsere Zentralstelle boykottieren..., auch versuchen sie auf dem Umweg über die Schulbehörde, uns den Bücherverkauf verbieten zu können, doch erfolglos. Um unsere Lieferanten herauszufinden, haben sie schon Spitzel in unsere Studentenbuchhandlung geschickt, die versuchten, ein bestimmtes, vom Verleger gezeichnetes Buch bei uns aufzustöbern, um daraufhin unsere Lieferanten zu boykottieren. Trotz allen Erschwerungen ist jedoch der Umsatz unserer Verkaufsstelle ständig gestiegen...»

Der betreffende «Student» stammt zwar aus dem Jahre — 1927. Doch auch hierin wird wohl nichts Neues unter der Sonne geschehen sein; denn zuviel Witz im Ersinnen neuer Bespitzelungsmethoden darf man den Buchhändlern wohl doch nicht zumuten.

Sie nehmen unsere SAB also ernst, die Buchhändler, nachdem sie sich vom ersten Schreck darüber erholt haben, dass die neue Studentenbuchhandlung ihre Säuglingskrankheiten überhaupt lebend überstanden hat. So steht die Akademische Buchgenossenschaft an erster Stelle der Liste der vom SBVV gesperrten Buchhandlungen. Ehre, wem Ehre gebührt. Und man verfasst eigens fürs Ausland bestimmte diffamierende Rundschreiben, um den offensichtlich ungenügenden Boykottbereich über die Landesgrenze auszudehnen. Man gibt sich also redliche Mühe. Schade nur, dass diese nicht einer positiveren Sache gilt. Aber wahrscheinlich muten wir einem Monopolverband, wie ihn der SBVV darstellt, etwas zuviel Einsicht zu. Oder wie sollte er etwa einsehen, dass es unklug ist, sich einen guten Kunden für immer — also nicht nur für die Studentenzeit — zu verscherzen? Dass es schwer fällt, einen Verband mit starker oppositioneller Minderheit auf die Dauer an eine starre Parole zu binden? Dass mit einseitiger Preispolitik offenbare betriebstechnische Mängel bei einzelnen Verbandsmitgliedern nicht behoben werden können?

SAB kontra SBVV steht also vorläufig 1:0. Und es wird weiter grössere und kleinere Zwischenfälle geben, wie etwa den jenes Studentenblattredaktors, der just jene Nummer mit einer eigenmächtigen Lobrede zugunsten der Buchhändler zierte, die von einem derer, die er in Schutz genommen, finanziell unterstützt worden war. Und so werde auch ich wohl bis auf weiteres auf einige meiner Bücher etwas länger warten müssen...

M. U. R., iur.

SONAFE

27./28.

JUNI

AUF DER AU



oder: «Die Nöte des Sonafe-Reporters»

Hm, na ja. Wo soll ich denn bloss beginnen? Um acht Uhr abends am Bürkliplatz, des morgens um sechs am Bürkliplatz oder gar während einer der kurzen Traumsekunden, die sich sommernachtsfestlich zwischen diese beiden ach so verschiedenen Bürkliplätze eingeschlichen hatten? Offen gestanden: Was mich in Verlegenheit bringt, ist nicht diese Unschlüssigkeit, sondern viel, viel mehr das soeben schwupp aufs Papier entschlüpfte unfreiwillige Geständnis, dass morgens sechs Uhr besagter Platz so ganz anders ausgesehen habe als am Vorabend. Der geneigte Leser, und welcher «Zürcher Student»-Leser wäre dies nicht, kann dabei etwas allzuleicht auf den Zustand des Reporters schliessen, und dies muss mir — begreiflicherweise — eher etwas peinlich sein.

Dennoch, ... aber nein, das ist dann doch eine leicht zu intime Angelegenheit. Ueberhaupt, und da ist nichts daran zu ändern: Ein Sonafe ist ein Fest der kleinen, süssen, sommernächtlichen Intimitäten, die man so zu zweit erlebt. Und darüber zu schreiben, na ja, das bringt einen Reporter in Zustände, die ihn von persönlicher Herzensqual bis zur äusserst objektiven Wälzung des Problems der Verantwortlichkeit des Publizisten führen...

Um trotzdem einen bescheidenen Anlauf zu wagen: Das diesjährige Sonafe bestand aus Susu (meiner holländischen Begleiterin; wer sie nicht kennen

sollte: die Königin der Nacht — die ganze, traumhafte Au lag ihr zu Füssen — de facto: alle Männer drehten sich nach ihr um, was mir einen ordentlichen Stolz einzu-

flössen vermochte), also aus Susu, Fred Huber mit seiner Zehnmannband (der Mann an der Trombone hiess Göpf Oberholzer), Professor Bigs Trester-Band (der Professor selbst war leider verhindert), dem Orchester Werner Bättig, der Kapelle Beeler aus dem Wallfahrtsort Einsiedeln, dem Barpianisten Bob Waltlin, dem Dézaley, dem Pernod, den Sternen, dem Mond und der Nacht. Allesamt wirkten sie ein auf den Reporter, und so kam es, lieber Leser, dass eintreffen konnte, was ich bereits in meinen einleitenden Worten angedeutet habe, nämlich dass die Dampfschiffhaltestelle Bürkliplatz des Samstagmorgens so ganz anders ausschaute als dieselbe Oertlichkeit des Freitagabends.

Es war aber auch ein unbezahlbares Fest. Susu war zwar auf einmal recht abgekühlt, als ich ihr sagen musste, dass die Au leider nur eine Halbinsel und keine richtige Insel sei. Sie meinte, das sei doch viel weniger romantisch. (Ich bei mir dachte: die hat wohl einmal von einer Südseeinsel geträumt!) Als sie dann aber in den Genuss der landwirtschaftlichen Gerüche geriet, als die Sommernacht verführerisch duftete, die Grillen auf den Wiesen zirpten und von ferne die Rhythmen Professor Bigs an ihr königliches Ohr drangen, war sie mit der Halbinsel versöhnt. Ja, die Versöhnung wuchs zur Begeisterung, als sie auf der Wirtshaustrasse einer Demonstration echten Be-Bops beiwohnen durfte: «Huhu, lehre mich auch Be-Bop!» Da haben wir's. Pädagogische Fähigkeiten hätte ich entwickeln sollen. Da ich diese aber nicht besitze (und die Blöße, dies zuzugestehen, wollte ich mir an einem Sonafe nicht geben), vertröstete ich sie auf später.

We shall see.

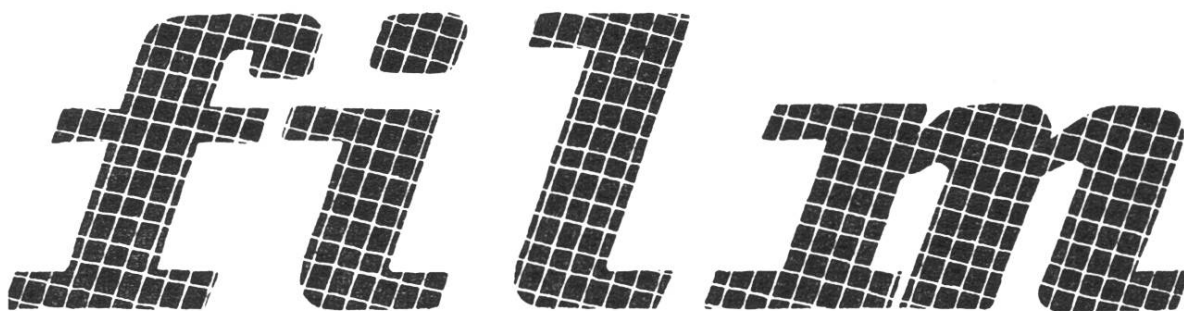
In der Folge ist dann noch einiges passiert. In der Schiessbude hat Susu besser getroffen als ich. Die Polonaise haben wir verpasst, weil wir der halben Welt Ansichtskarten schreiben mussten. Sie einen Satz, ich den nächsten und so weiter bis zur gemeinsamen Unterschrift. Aber Susu hatte immer die besseren Ideen als ich. Ich glaube, ich war zu sehr verliebt.

Dann ist sie mir auch einigemal abhanden gekommen, meine Herzenskönigin. Schrecklich, darüber schreiben zu müssen. Immer durchzuckten mich die bösesten Ahnungen, wenn sie einen Mann nett fand. Von zwölf bis drei Uhr war sie in die gesamte Männerwelt verliebt — man stelle sich meine Höllenqualen vor! (Später belehrte sie mich dann, das sei nur dem Pernod zuzuschreiben, und darum bin ich heute beruhigt.)

Gegen fünf Uhr erschien der Morgen. Der Mond, — ertappt und bleich stand er da vor der Morgenröte. Die Sonne erhob sich in den Morgenhimmel, während tief unten auf dem See die Schaufeln der alten «Helvetia» ins Wasser griffen. Festestrunken, bleiern müde Sonafezer sassen, kauerten und lagen auf ihrem Deck, und ganz vorn am Bug hingen zwei ihren Gedanken nach, Susu und *Huhu.*

Ich wollt, ich wär zwei Mäuslein, dann könnt ich spielen miteinander.

(Sonafeprogrammlicher Tiefsinn)



Montage

«Montage» bezeichnet das wichtigste Mittel des filmischen Ausdruckes: die künstlerische Gestaltung der Bilderfolge.

Das Prinzip der Montage beruht auf dem Zusammenwirken einzelner Bilder. Die Teilansichten A, B und C fügen sich zu einem Gesamtbild zusammen wie einzelne Steinchen zum Mosaik. Die Kamera erfasst beispielsweise eine zitternde Hand, ein runzeliges, eingefallenes Gesicht und zuletzt einen gebeugten alten Mann. Mit den beiden ersten Detailaufnahmen ist dieser Mensch als alter Mann viel intensiver charakterisiert, als eine einzige Aufnahme der ganzen Figur dies vermocht hätte. Montage kann aber auch auf einer Gegenüberstellung beruhen. Diese Art der Montage soll ein berühmtes Beispiel aus Eisensteins «Panzerkreuzer Potemkin» illustrieren: Eine immense Menschenmenge ergießt sich über die riesige Freitreppe Odessas zum Hafen hinab. Jubelnd begrüßen die vom Revolutionstaumel erfassten Menschen die meuternden Matrosen des Panzerkreuzers. Plötzlich wirft Eisenstein ein anderes Bild dazwischen: Eine Reihe schwarzer Stiefel über weissen Hosen und eine Reihe Gewehrläufe. Nach diesem überraschenden Gegensatz erst schwenkt die Kamera über die Aufständischen hinweg zur weissen Armee in deren Rücken und zeigt die ganze Situation in der Totalen. Diese Montagearten fasste Eisenstein, der Pionier dieser Filmtechnik, unter dem Begriff «Konstruktionsmontage» zusammen. Gerade in diesem Ausdrucksmittel des Films zeigt sich, dass der Film nicht eine verflachende Kunst sein muss, die vollendete Sensationen «serviert». Indem die Montage einen Gedanken nicht im Resultat, sondern in seine Elemente zergliedert zeigt, zwingt sie den Zuschauer, sich aktiv zu betätigen: sie zwingt ihn, die Teilbilder selbst in einer eigenen Synthese zu deuten.

Neben der «Konstruktionsmontage» arbeitet der Filmkünstler mit der «Vertikalmontage» (Eisenstein). Diese Montage beruht auf der Koordinierung der Bild- und Tonelemente. Zeigt uns das Bild zum Beispiel eine Menschenmenge, die sich vor einem Gebäude angesammelt hat, die anfänglich ruhig, immer stärker in Wallung gerät und letztlich das Haus zu stürmen beginnt, so werden wir auf den Ton anfänglich bewusst überhaupt verzichten, dann aber, der gesteigerten Intensität der Handlung gemäss, immer stärker anschwellen und letztlich überlaut erschallen lassen. Die genannten Beispiele der Montage sollen selbstverständlich nur den Grundgedanken dieser Ausdruckstechnik erläutern, die äusserst fein sein kann und in ihrer Anwendungsmöglichkeit recht vielgestaltig ist. bk.

Unsere Filmkritik

LADRI DI BICICLETTE

(Nord-Süd)

Vittorio de Sica schuf mit diesem Film 1949 schlechthin ein Meisterwerk jener filmischen Strömung, die von der jungen Regiegeneration aus dem Kriegserlebnis und der Revolte gegen die standardisierten Kulissenprodukte geschaffen wurde und die wir unter dem Begriff des italienischen *Neorealismus* kennen.

De Sicas Werke möchten wir in die Kategorie des «gemässigten Neorealismus» einreihen, da ihnen das Sensationelle des nüchtern-brutalen Rossellini-Stils fehlt. Der ursprüngliche Rossellini demonstriert, verblüfft und erschreckt; De Sica dokumentiert bei allem Realismus mit dem Herzen. Diese Wesensverschiedenheit der beiden bedeutendsten Neorealisten hat noch ihre andern Ursprünge und Motive: während Rossellini auf die Erfassung sozialer Gruppen in ihrem Kollektiv ausgerichtet ist, geht De Sica immer vom Einzelschicksal aus. Das Kollektiv gewinnt bei ihm nur insoweit Bedeutung, als es mit dem Einzelschicksal untrennbar zusammenhängt. Diese Einschränkung auf die Intimgruppe (Familie, Berufspartnerschaft etc.) lässt auch in «Ladri di biciclette» wie schon in «Sciuscia» hin und wieder eine alte Schwäche De Sicas wiederaufleben, seinen Hang zur Sentimentalität.

Den Stoff zur Story liefert das desorganisierte Nachkriegsleben einer italienischen Stadt. Physische Not und materielle Widerwärtigkeiten führen einen ehrlichen Mann auf unehrliche Bahn. Der seines Fahrrades Bestohlene wird selbst zum Velodieb.

Der Film stellt keine Anklage; moralisierende Tendenzen haben keinen Platz. Wir erleben eine unparteiische Dokumentation der Tatsachen, intim-wahr gezeichnet, doch gänzlich unambitiös. Unambitiös vor allem in der Wahl der filmischen Mittel. De Sica erzählt ohne reisserische Bildsensationen und gebraucht keine ungewöhnlichen Bildwinkel; immer und überall hat man das Gefühl, das Bild der Handlung adäquat eingesetzt zu sehen. Doch die stärksten Qualitäten verrät De Sica in der Darstellerführung. In allen Rollen begegnen wir Laiendarstellern, und so wird verständlich, dass der Regisseur eigentlichen Grossaufnahmen ausweicht. Doch könnte das harmonische Zusammenspiel des Vaters mit seinem kleinen Sohn kaum überzeugender und echter gestaltet werden. In der Intimgruppe fühlt sich De Sica zu Hause, und so fallen mit Ausnahme der hervorragenden Schlusszene Ansätze zu Massenszenen (Kirche) leicht ab.

Die erwähnte Ausnahme, das heisst die letzten zehn Minuten des Films, zeugen von einer unerbittlichen Kompromisslosigkeit und von einer auf das gesamte vielschichtige Strukturbild einer modernen Stadt angewandten Schau; wieder ohne tendenziöse Anklage wird hier einer kranken Gesellschaftsorganisation der Spiegel vorgehalten, krank nicht in ihrem ursprünglichen Wesen, sondern verderbt durch die Eitergeschwülste von durch den Krieg geförderten sozialen Misständen (Arbeitslosigkeit, Rechtsunzulänglichkeit usw.).

ml.

Empfehlenswerte Reprisen während der Sommerferien:

«QUAI DES ORFEVRES» von H. G. Clouzot (1946)

(Etoile: 17.—20. Juli)

«LA GRANDE ILLUSION»

(Forum: August)

«LA REGLE DU JEU»

(Nord-Süd: August)

(Neben «La bête humaine» die beiden berühmtesten Werke des Realisten Renoir.)

Enfin?
Non, même pas.
C'est long,
C'est bien,
C'est un temps qui ne revient jamais,
Et c'est dommage.

L'âge
D'être étudiant,
D'aller aux cours, et partout, flânant,
De faire d'une mansarde
Un paradis
De fantaisie,
Un rêve que l'on est seul à comprendre.
Le dernier rêve d'enfant.

Faudrait-il vraiment se réveiller?
Et voir le monde?
Faire de vrais projets?
La réalité,
Non,
Il fait si bon
Rêver.

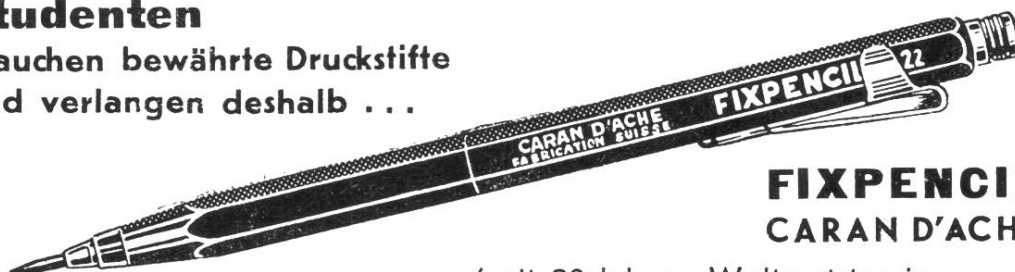
Et pourtant ce temps
Prend fin.
Il faut forcer les idées,
Cesser de prendre,
Se laisser prendre.
Perdre les amis,
Penser comme tout le monde
Francs, centimes,
Et se sentir vivant commencer ce cauchemar.
Alors c'est triste
Parce qu'un départ.

**DERNIER
SEMESTRE**

B.-Ch. M.

Studenten

brauchen bewährte Druckstifte
und verlangen deshalb ...



**FIXPENCIL
CARAN D'ACHE**

(seit 20 Jahren Weltmeister in
Druckstift-Präzision und -Lebensdauer)


mit Minenspitzer im Halterknopf

Die fremdsprachige Seite

Cours libre ou „les cinq à sept du Poly“

Il a plu une poignée de visages nouveaux dans l'auditoire. Quelques chapeaux disparates, quelques sacoches et filoches, quelques cahiers originaux sont venus jeter une note inattendue sur les bancs, où les étudiants sont l'élément minoritaire.

Le cours commence, et avec lui une heure enrichissante, comique surtout. Car il y a deux choses à suivre, la matière enseignée et le public. Tandis que derrière chaque physionomie d'étudiant on devine sans peine le souci de l'ingénieur, la fantaisie de l'architecte, les nouveaux venus posent à l'observateur des problèmes difficiles. D'où viens-tu, chef curieux surmonté d'un bibi-volière, qui opine à chaque affirmation, qui approuve ostensiblement dès qu'un terme philosophique compliqué et moderne précise la pensée du professeur? Et là-bas, au premier banc, cette extase béate sous une voilette à pois blancs, cette main à bijoux qui court sur un papier de format bizarre, ce visage recueilli sous un bouquet d'immortelles, à quel monde appartenez-vous? Partout des yeux et des oreilles qui boivent le poème lu, des regards perdus dans un monde imaginaire, des fleurs et des oiseaux qui oscillent sur leur piédestal, et faisant écho aux lectures, un chœur de toux retenues et étudiées. Enfin, ici et là, un coup d'œil indigné à la voisine qui joue avec son sac à main, et un autre, désespéré, à la montre qui s'éternise entre six heures moins dix et six heures.

<p><i>em paillard</i> <i>lyeux</i></p> <p>HERMES</p> <p>Präzisions-Schreibmaschinen</p>	 <p>Modelle schon ab Fr. 230.—</p>	<p>Freie Besichtigung bei:</p> <p>Baggenstos</p> <p>Zürich, Waisenhausstrasse 2 Laden: Poststr. 4, Tel. 25 66 94</p>
--	---	---

Petit à petit la lumière se fait: le cours n'est qu'un instant indispensable entre un thé de dames très occupées et le retour de Monsieur, auquel il faudra bien faire comprendre toute la portée de cette philosophie moderne.

Sylvain.

Schluss des redaktionellen Teils, Redaktionsschluss 10. Oktober 1952.

Redaktion Uni: Beat Huber.
Wilfrid Spinner.

Redaktion Poly: Roland Kurath.
Kurt Häusler.

Zuschriften sind zu richten an die *Redaktion des «Zürcher Student»*, Clausiusstr. 3, Zürich 6, nicht an die einzelnen Redaktoren.

Zuschriften ohne *Rückporto* werden nicht beantwortet.

Preis der Einzelnummer Fr. —.70. Jahresabonnement Fr. 5.—.

Artikel geben die Meinung ihres Verfassers, nicht unbedingt diejenige der Redaktion wieder.

Nachdruck von Artikeln nur mit ausdrücklicher Erlaubnis der Redaktion und Quellenangabe gestattet.

Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstrasse 19, Zürich 32
Tel. 32 35 27.

Inseratenannahme: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstrasse 37/III, Telephon 23 83 83.
Jacques Wetzel, stud., Bergstrasse 17, Küsnacht.

INSTITUT MINERVA ZÜRICH

Repetitionskurse: Vordiplome ETH und Propädeutikum für Mediziner
Beginn: anfangs Februar und anfangs August

Maturität ETH

Handelsschule

Arztgehilfinnenkurs



AKADEMISCHE BUCHGENOSSENSCHAFT

BUCHHANDLUNG ZÜRICH

im Studentenheim,

Clausiusstr. 21

geöffnet 11—14, 16—18 Uhr

Samstag 11—13 Uhr

Ladenöffnungszeiten

während der Ferien:

täglich 11.30—12.30 Uhr,

ausgenommen Samstag

Versandabteilung und Verwaltung

Tel. 28 80 00

Briefadresse: Postfach Zürich 25

Während der kommenden Ferien . . .

... ist unser Buchladen nur während einer Stunde täglich geöffnet. Wir nehmen aber jederzeit Bestellungen über Telephon 28 80 00 oder über unsere Briefadresse entgegen, die prompt erledigt werden.

Wir bitten, Bestellungen für das kommende Wintersemester möglichst frühzeitig aufzugeben!



«*Neue literarische Welt*», eine Zeitung der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, mit kritischen Beiträgen zu aktuellen Fragen der Literatur, Würdigung namhafter Dichter, Schriftsteller und Gelehrter und Informationen über die wichtigsten Ereignisse des Theaters und der bildenden Künste.

Einzelnummer: Fr. —.70 (erscheint halbmonatlich).

Abonnement: Vierteljährlich Fr. 4.—.

«*Kosmos*», eine Zeitschrift der gleichnamigen Gesellschaft der Naturfreunde Stuttgart, mit ständigen Mitarbeitern auf den Gebieten der Zoologie, Anthropologie, Botanik, Medizin, Chemie, Physik, Meteorologie, Geologie und Mineralogie etc.

Einzelheft Fr. 1.15 (erscheint monatlich).

Abonnement: vierteljährlich Fr. 4.15 (plus Porto).

Neue Reise- und Tourenkarte der Schweiz mit Ortsregister Fr. 4.20.

Sämtliche

Landeskarten

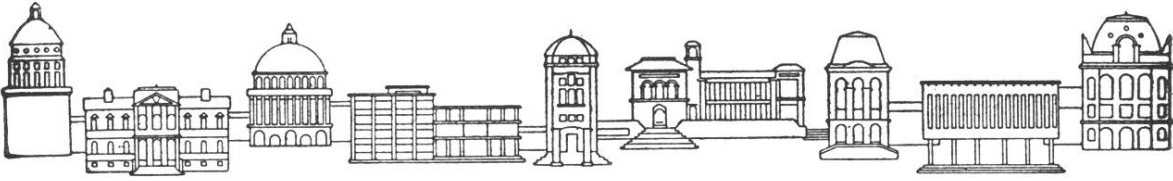
der eidg. Landestopographie
mit Rabatt bei der SAB erhältlich

Frank Loyd Wright

60 Jahre lebendige Architektur

Fr. 16.—

VSS



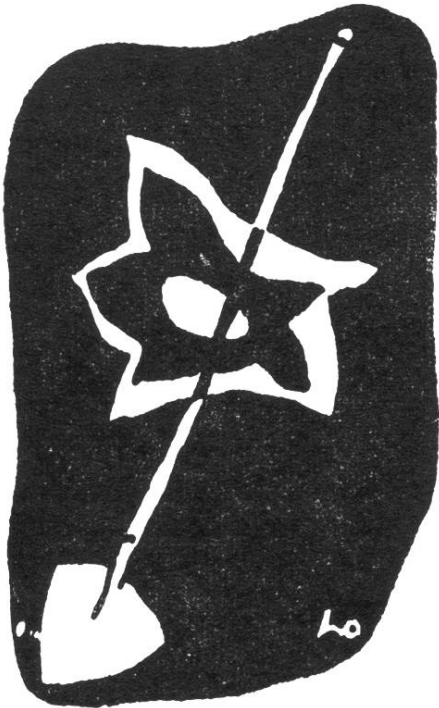
Der organisatorische Teil unserer

Arbeitskolonien

Churwalden (Graubünden)

Val d'Iliez (Wallis)

Buttes (Neuenburger Jura)



mit den Etappen

20. Juli bis 9. August

10. August bis 30. August

31. August bis 20. September

ist nun beendet. Die Unterkünfte werden in einer Einrichtungsetappe bezugsbereit gemacht und die Transporte sind vorbereitet. Trotzdem läuft die Anmeldefrist noch bis zum 12. Juli. Wer also das ideale Lagerleben mit Arbeit am Vormittag und freier Zeit am Nachmittag für Wanderungen etc. geniessen will, möge sich bei uns ein Anmeldeformular besorgen.

Da wir unsern ausländischen Kommilitonen wie gewohnt nach drei Wochen Arbeit noch eine vierte Woche Ferien bieten wollen, bitten wir dringend um *Freiplätze* hier in Zürich.

VSS Amt für Arbeitskolonien, Universitätstrasse 10, Zürich 6, Tel. 26 43 30.

Das **Auslandamt**

sucht noch immer Leute, die sich während der Sommerferien für die Empfänge unserer Amerikanergruppen zur Verfügung stellen.

Studentenflüge: Der dänische Studentenverband organisiert Studentenflüge Zürich—Kopenhagen und Kopenhagen—Zürich für 24.50 Dollar.

Kopenhagen—Zürich:

6. Juli
20. Juli

Zürich—Kopenhagen:

6. Juli
20. Juli
17. August

Wer diese einzigartige Gelegenheit benützen will, wende sich bitte ans *Auslandamt des VSS*.

Reise nach Griechenland! Anmeldeschluss 15. August 1952. Preis Fr. 660.—.

VSS Auslandamt, ETH 44a

Zürich 6

Tel. 34 04 96

ASVZ

Programm in den Sommerferien

20.—27. Juli 1952: Sommergebirgslager in der Albert-Heim-Hütte ob Realp (2546 m).

Ziel: Einführung in die Technik des Bergsteigens. Vertiefte Ausbildung in Fels und Eis. Touren für Anfänger und Fortgeschrittene.

Kosten: Fr. 90.— bis 100.— (Reise, Unterkunft, Verpflegung, Führertaxe, Versicherung und Material).

Leitung: Jürg Marmet, Bergführer und Akademischer Alpenklub Zürich.

Anmeldung: bis 12. Juli 1952 beim ASVZ.

Lager für Orientierungsläufen: 12.-14. September 1952

Ziel: Studium weiterer Möglichkeiten im Orientierungsläufen.

Programm: Freitag: Velo-Orientierungslauf;

Samstag: Orientierungslauf nach Karte 1:100 000;

Nacht-Orientierungslauf;

Sonntag: Staffel-Orientierungslauf.

Kosten: ca. Fr. 10.—.

Anmeldung: bis 1. September 1952 an den ASVZ.

Ueber beide Veranstaltungen können beim ASVZ detaillierte Ausschreibungen bezogen werden.

Turnen und Sport während der Sommerferien

Ab 20. August 1952: Mittwoch, 18.00—20.00 Uhr, Halle A, allgemeine Körperschule. Die übrigen Sportarten siehe Anschläge.

Gruppen und Vereinigungen, die Uebungsgelegenheiten während den Sommerferien wünschen, können diese im Büro des ASVZ bestellen.

TABAK

Schrämli
das alte gute
Spezialgeschäft
beim Poly

Sie essen gut und vorteilhaft,

in der heimeligen

PENSION NÄF

beim Central

Weinbergstr. 17 u. Stampfenbachstr. 14

Zürich 1

Telephon 28 33 27 P 10830 Z.

Die feine Patisserie im

Café
Berner
am Steinwiesplatz

In Ihre Hand

— zu Ihrer Handschrift muss die Goldfeder des neuen Füllhalters passen. Jede Feder ist verschieden. Wählen Sie deshalb aus unserem grossen Lager — einem der reichhaltigsten in Zürich.

Rüegg-Naegeli & Cie. AG.



Bahnhofstr. 22 · Zürich ·



"Die schönste Kravatte hab' ich an",
sagt Ihnen dieser kleine Mann.
Er macht auch kein Geheimnis draus;
denn sie ist aus dem London-House.

LONDON
SERVICE
W
FOR EVER
HOUSE

Bahnhofstr. 16 **Zürich** Tel. 23 65 45
(Studierende 5% Rabatt)

Photomechanischer

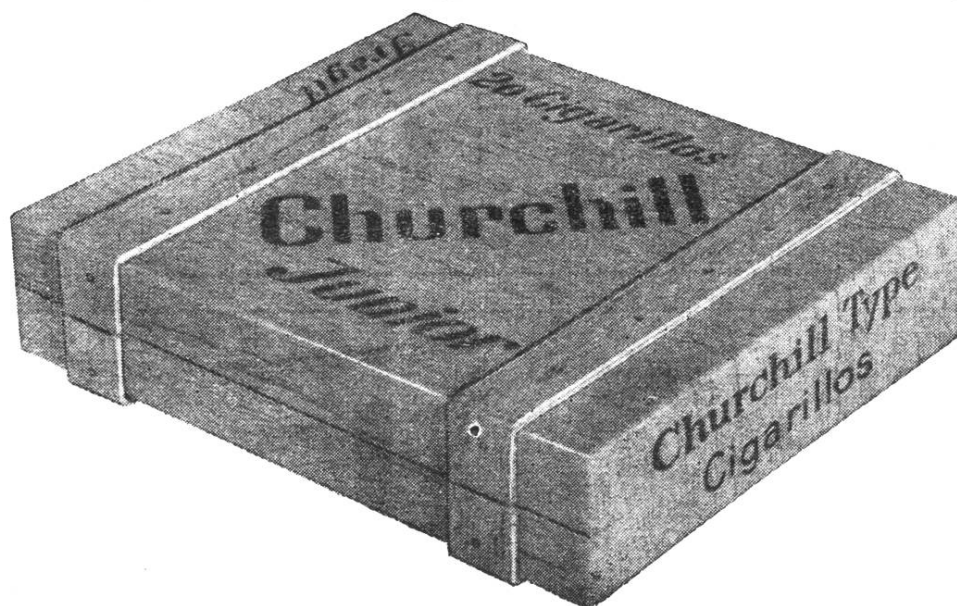
NACHDRUCK

in beliebig grosser Auflage preiswert und kurzfristig durch

JURIS-VERLAG BASTEIPLATZ 5 ZÜRICH TEL. 27 77 27

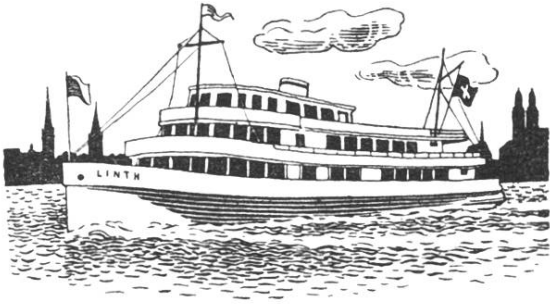
Bücher
Leseproben
Aufsätze
Artikel
Urkunden
Handschriften
Formulare
Statistiken
Pläne
Landkarten
Strichzeichnungen
Photographien
Drucksachen
Prospekte

Churchill-Cigares = *Ein Begriff*



Churchill-Junior

20 Stück Fr. 4.— Verkauf



Zürcher Dampfboot AG. Telefon 45 10 33

Ihre Sonn- und Werktagsausflüge verbinden Sie vorteilhaft mit einer

Schiffahrt auf dem Zürichsee

Täglich zwei grosse Längsfahrten nach Rapperswil und zurück. - Stündl. kleine Rundfahrten. 20% Fahrpreismässigung bei der Benützung unseres „Allgemeinen Abonnements“. Gültig für beliebige Fahrten. Extraschiffe nach besonderer Vereinbarung.

AUCH FÜR
NYLON UND SEIDE
EIN
FÜHRENDES HAUS

— IMMER EINEN
SCHRITT VORAUSS

Strehlgasse 4 Bahnhofstrasse 82 Zürich

Wollen
Keller

Es ist besser eine Versicherung zu haben
und sie nicht zu brauchen,
als eine zu brauchen und sie nicht zu haben.

ZÜRICH
Unfall

„Zürich“ Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft



Waffen - Glaser

Zürich Löwenstrasse 42

Gr. Spezialgeschäft Tel. 23 58 25

Radio-Miete

grosse Auswahl monatl. Fr. 10.— bis
20.—. Anrechnung bei späterem Kauf

Radio
Mörsch

Werdmühlplatz 4 bei der Urania
Telephon 27 19 19

BIELLA - Ringbücher



„Uni“
2 Ringe, 24 mm

„Academia“
2 Ringe, 18 mm

„Acto“
6 Ringe, 15 mm

„Matura“
6 Ringe, 19 mm

auch Klemm-Mappen Biella vorteilhaft in jeder Papeterie

WEISS & SCHWARZ



Ecke Tannen-
Clausiusstr. 2

Das Fachgeschäft
für
**Zeichen- und
Schreibutensilien**

**Prompte
Besorgung von
Füllhalter-
Reparaturen**

Dissertationen

rasch und vorteilhaft

MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
Buchdruckerei Wolfbachstrasse 19



Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit über 50 Jahren die Apotheke der Studierenden

Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

Café „Studio“

beim Pfauen



CHEMISCHE FABRIK UETIKON

Gegründet 1818

Säuren und Salze für Industrie und Labor

Chemisch reine Schwefelsäure

Düngemittel für Landwirtschaft und Gartenbau

Baumdünger Arbosol und Arbosan

Gartendünger Solsan und Agrisol

Silikate

Natron- und Kaliwasserglas, Metasilikat

Phosphorsaure Salze

Mono-, Di- und Trinatriumphosphat,

Tetranatriumpyrophosphat krist. u. kalz.,

Natriumpyrophosphat sauer

Natriumtripolyphosphat

Alcopon (Natriumhexametaphosphat)

Absorptions- und Trocknungsmittel

Silicagel



SCHUHHAUS

*

ZÜRICH 1

*

RENNWEG 56

A. Z.
(Zürich)

H/
F/

Zentralbibliothek, Predigerplatz
Zürich 1



Verlangen Sie aus-
drücklich unser seit
35 Jahren eingeführtes
Spezial-Produkt

Axelrod-Yoghurt

A. G. VEREINIGTE ZÜRCHER MOLKEREIEN ZÜRICH 4

"SECOND TO NONE"



"GREYS"
No 9



GREYS
No 9
VIRGINIA

95 Cts.

Sehr leicht. Mit und ohne Filter.